

Kreis und Netzwerk-Kommunen im Dialog

Strategie-Workshop: Wie geht es mit dem „Netzwerk Wohnen RheingauTanus“ weiter? / Nachfrage nach Beratungen steigt

Rheingau. (ep) – 2014 ging das Netzwerk Wohnen RheingauTanus – gefördert vom Programm „Rat und Tat Kreisweit“ des Rheingau-Taunus-Kreises – mit den beiden Städten Geisenheim und Taunusstein an den Start. Danach wurden sukzessive zwei weitere Kommunen mit Oestrich-Winkel und Waldems in das Netzwerk mit eingebunden, ehe Aarbergen, Walluf, Kiedrich, Eltville, Heidenrod und Hünstetten folgten und die finanzielle Förderung zum Programm des Landes „Interkommunale Zusammenarbeit“ wechselte.

Nach sieben erfolgreichen Jahren stellten die beiden Koordinatorinnen Uta Feix und Birgitt Lipp in einem Strategie-Workshop im Kreishaus die Frage nach der Ausrichtung des Netzwerkes in der Zukunft und Entwicklungsmöglichkeiten. „Gerade in Zeiten des Demografischen Wandels ist ein funktionierendes und ortsnahe Netzwerk Wohnen mit seiner spezifischen Aufgabenstellung, basierend auf dem Einsatz von ehrenamtlichen Kräften, erforderlich. Die Nachfrage nach Beratungen ist ungebrochen“, betonen die beiden Koordinatorinnen.

Das Netzwerk Wohnen RheingauTanus bietet den Bürgern der beteiligten Kommunen ein kostenfreies und interessenneutraleres Informations- und Beratungsangebot zum selbstbestimmten Wohnen im Alter, bei Krankheiten oder Behinderungen an. Die Wohnberatung informiert über die Barrierefreiheit von Wohnungen, zum Wohnumfeld, zu technischen Lösungen wie Assistenzsystemen sowie zu Hilfs- und Fördermitteln. Uta Feix: „Das qualifizierte Beraterteam entwickelt Lösungen für die individuelle Wohnsituation, für eine barrierefreie Umgestaltung von Wohnraum und bei altengerechten Umbauten. Die Beratung durch die ehrenamtlichen Architekten ist kostenfrei.“

Ein großer Teil der Beratungen befasst

sich mit dem Badumbau, dem Zugang zu den Häusern, um Mobilität innerhalb eines Hauses sowie um die Frage, welche Fördermittel zur Verfügung stehen. „Treppenlifte sind sehr oft Beratungsgegenstand. Die Vorschläge und Lösungen der Wohnberater sind stets ganzheitlich ausgerichtet – vom Eingangsbereich über Flur, Küche, Badezimmer bis zum Schlafzimmer. Das hängt stark von der persönlichen Situation des Ratsuchenden ab“, berichtet Uta Feix. Immer häufiger kommt es zu Präventivberatungen, in denen Familien sich langfristig Gedanken machen, wie sie ihr Haus für die Zukunft fit machen können, wenn sich beispielsweise körperliche Einschränkungen einstellen sollten. „Auch viele Handwerker kontaktieren die Anlaufstelle, wollen Informationen und besprechen am Einzelfall, wie ein Umbau am besten realisiert werden kann“, so die Erfahrung der Koordinatorinnen.

Die Nachfrage nach den Angeboten des Netzwerkes Wohnen ist vorhanden, betont die Fachdienstleiterin Soziales, Andrea Horne. Der Bedarf wird noch weiter steigen, rechnet sie vor: „In den kommenden Jahren geht die Generation der Baby-Boomer in Rente. Das heißt in der Konsequenz, dass es immer mehr ältere Menschen in unserer Gesellschaft geben wird, die möglichst lange in ihrem gewohnten, sozialen Umfeld weiterleben möchten und deshalb die Angebote des Netzwerkes Wohnen in Anspruch nehmen werden.“ Auf diese steigende Nachfrage sollte das Netzwerk und die Kommunen vorbereitet sein.

Es gehe also um den Ausbau der Zusammenarbeit, wie auch um eine Neuausrichtung, um auf veränderte Trends reagieren zu können. So werden die Themen „Wohnen/Beratung“, „Gesundheit und Pflege“ sowie „Teilhabe und Netzwerke“ in der Zusammenarbeit zukünftig noch stärker in

den Fokus rücken, weshalb es etwa enger Kontakte zum Kompetenzzentrum Pflege aber auch zu den Akteuren aus den Bereichen Gesundheit und Teilhabe bedarf. „Daraus ergibt sich als Zielsetzung: Wir müssen über die Ausgestaltung der zukünftigen Zusammenarbeit intensiv nachdenken, die Verstärkung des Netzwerkes ins Blickfeld nehmen sowie Handlungsfelder definieren, um daraus Maßnahmen abzuleiten“, so die Koordinatorinnen.

„Das Angebot sollte aber auch auf die Kommunen im Rheingau-Taunus-Kreis ausgeweitet werden, die bisher dem Netzwerk Wohnen noch nicht angehören. Aus diesen Städten und Gemeinden erreichen uns auch viele Anfragen, für die es momentan keine Anlaufstelle gibt“, so Andrea Horne. Laut der Vereinbarung des Netzwerkes können nur Einwohner der beteiligten Kommunen den kostenfreien Service in Anspruch nehmen. Zudem müsse die Marke „Netzwerk Wohnen“ noch stärker in das Bewusstsein der Öffentlichkeit gerückt werden. „Das Profil des Netzwerkes Wohnen soll – auch durch eine stärkere Öffentlichkeitsarbeit – geschärft werden, um möglichen Fehlinterpretationen vorzubeugen. Der Zusammenschluss wird nämlich noch zu oft als eine Art Wohnvermittlung missverstanden“, ergänzt Elke Jörg-Pieper von der Kreisverwaltung.

Um eine Verstärkung des Netzwerkes Wohnen zu ermöglichen, müssen auch die Rahmenbedingungen stimmen. Neuen Formen der Beratungsangebote wie auch die Strukturen der Vernetzung im digitalen Wandel wollen die Beteiligten unter dem Gesichtspunkt von Haupt- und Ehrenamt diskutieren. Zudem geht es bei der Präsentation neuer Techniken im Haushalt um die Etablierung einer kleinen Mustersammlung in Eltville-Ost. Viele Menschen wollen die tech-

nischen Hilfsmittel in der Hand halten und auch ausprobieren.

Abschließend sprachen Uta Feix und Birgitt Lipp von einem äußerst konstruktiven Meinungsaustausch: „Verabredet wurde eine Fortsetzung der Gespräche, um einzelne Aspekte im Dialog noch weiter zu vertiefen.“



Netzwerker trafen sich zum Strategie-Workshop im Kreishaus: Wie geht es mit dem Netzwerk Wohnen weiter?